



JETZT GRATIS ABONNIEREN:
DEN NEUEN WIEN-NEWSLETTER

kleinezeitung.at/wien

INTERVIEW. Ungefähr 10.000 Menschen sind in Österreich gehörlos, eine halbe Million ist schwerhörig. Mit der Maskenpflicht wird das Lippenlesen verunmöglicht.

Von Ambra Schuster

Sie sind Präsidentin des österreichischen Gehörlosenbundes und sind selbst gehörlos. Wie hat sich ihr Alltag seit Einführung der Schutzmaskenpflicht verändert?

HELENE JARMEK: Die Kommunikation ist deutlich schwieriger geworden, da das Mundbild gänzlich wegfällt. Man muss viel mehr im Kontext erraten, um den Faden nicht zu verlieren. Wenn ich einkaufen gehe, verstehe ich nicht, was die Verkäuferin mir gerade antwortet. Etwa welche Sorte Brot das ist oder was es kostet. Verstehen und verstanden werden ist reine Glückssache.

Die Schutzmaskenpflicht ist der Kompromiss, um in den Alltag zurückzukehren, aber sie beeinträchtigt gehörlose Menschen zusätzlich. Wären keine Masken besser? Keine Masken zu verwenden ist auch keine Lösung, da unser aller Gesundheit davon abhängt. Dieses Dilemma muss man in Gesprächen zwischen Krisenmanagern und Experten rund um einen Tisch angehen, um gemeinsam Lösungen zu finden. Ich vermisste die Einbeziehung der betroffenen Personengruppen, bevor Entschei-



Helene Jarmek, ehemalige Abgeordnete der Grünen

Wie Gehörlose mundtot gemacht werden

Info

Gebärdensprachen sind vielschichtig. Sie setzen sich aus Gebärden, Finger-
alphabet, Mimik und Mundbild zusammen.
Werden einzelne Elemente aus-
geblendet, ist sie nicht mehr verständlich.

dungen getroffen und Verordnungen erlassen werden. Der österreichische Gehörlosenbund könnte Expertise bereitstellen, aber er wird nicht einbezogen.

Wie könnte die Maskenpflicht barrierefreier gestaltet werden? Wenn entsprechend Raum verfügbar ist, sollte es erlaubt sein, ohne Maske zu kommunizieren, denn Gebärdensprachen erkennt man auch gut über größere Distanz. Für kurze Gespräche, die mehr Nähe erfordern, könnte man sich mit Block und Bleistift über Notizen und freie Gesten verständigen oder mit

vorgefertigten Infografiken behelfen. Kurze Mitteilungen könnte man mit standardisierten Symbolen kommunizieren.

Wird in Zeiten der Krise auf Menschen mit Behinderung verzichtet?

Ja, sehr weitreichend. Die Ausgrenzung beginnt bei der Kommunikation, die nicht allen zugänglich ist, geht über versägte Tests in Behinderteneinrichtungen und endet bei der Isolierung älterer, behinderter Menschen in Altersheimen und Spitälern. Ausgrenzung passiert auch mit der Schließung der Schulen: Homeschooling stellt

für gehörlose Kinder erst recht ein Problem dar, weil Unterrichtsmaterialien eher für die Masse der hörenden Schüler zur Verfügung steht. Auch die schulische Begleitung hörender Kinder durch gehörlose Eltern ist völlig ungeklärt.

Was macht der Gehörlosenbund, um diesen Missständen entgegenzuwirken?

Wir arbeiten in zwei Richtungen: Einerseits versuchen wir, gehörlosen und schwerhörigen Mitmenschen jene Aufklärung zu bieten, die ihnen von der Regierung und den Medien versagt bleibt. Über Facebook und Twitter

ter, auf der Website des ÖGLB, auf den Kanälen des Servicecenters „ÖGS barrierefrei“ publizieren wir Tipps, Demovideos zum Umgang mit Masken, bieten rechtliche Hilfe. Parallel dazu wenden wir uns an die Entscheidungsträger, die Verwaltung, den ORF mit offenen Briefen, Fragen, Leitfäden, Forderungen nach der Respektierung der Rechte von Menschen mit Behinderungen. Leider beschränken sich die Rückmeldungen auf eine Empfangsbekundigung und die Resonanz ist mager. Es wäre die Aufgabe des Staates, dass gehörlose Menschen nicht vergessen werden.